

MARIAZELL UND DIE UNGARISCHEN WALLFAHRTEN*

Die Beziehung des größten steierischen Wallfahrtsortes zu Ungarn und den überall in der Welt lebenden Ungarn reicht zurück bis ins 14. Jahrhundert. Die das Karpatenbecken bis zum 10. Jahrhundert besiedelnden und den christlichen Glauben annehmenden Ungarn besuchten im Laufe des Mittelalters die damaligen heiligen Stätten Europas (z.B. Rom, Compostela, Aachen, Loreto).¹ Parallel dazu entstanden auch in Ungarn die ältesten Wallfahrtsorte bei Heiligenreliquien und später vor allem bei Mariendarstellungen. Von den ausländischen Gnadenorten hat im Laufe der Jahrhunderte allerdings nur Mariazell ungebrochen bis heute seine Bedeutung erhalten. Zell gilt auch als ungarischer Gnadenort, seine Marien-Statue erhielt auch den Namen „*Magna Domina Hungarorum*“. Die Muttergottes von Mariazell galt bzw. gilt bis heute als „*Magna Mater Austriae*“ und „*Regina Slavorum*“. Die Geschichte dieser engen Beziehung zwischen Ungarn und Mariazell skizzenartig darzustellen, ist die Aufgabe dieser kurzer Studie.²

Die Geschichte der Beziehung

Die Gründung Mariazells datiert die Legendentradition auf das Jahr 1157. Das erste Jahrhundert war die Periode des Dynamismus des Gnadenortes und seines Ausbaues zur Siedlung. Möglicherweise sind auch in dieser Periode schon ungarischen Wallfahrer hierher gekommen, ist doch die Anziehungskraft der Wallfahrtsorte in der Phase ihrer Entstehung besonders stark und groß. Auf jeden Fall ist die Bedeutung dieses zum größten Gnadenort Mitteleuropas werdenden und alle Völker dieses Raumes – vor allem des späteren Habsburgerreiches

* Die erste, kurze Fassung des Artikels wurde unter dem Titel „Mariazell und Ungarn. Die Verehrung der Magna Domina Hungarorum.“ in: Helmut EBERHART (Hg.) *Mariazell. Schatz und Schicksal*. Steierische Landesausstellung 1996. Graz, 1996. 281–294. veröffentlicht. Hier erscheint es mit Fußnoten und erweitertem Bildmaterial.

1 BÁLINT – BARNA 1994.

2 Es ist eine Skizze, weil die Forschung die schriftlichen und gedruckten Quellen sowie die mündliche Überlieferung der mariazieller Wallfahrt aus Ungarn noch nicht methodisch gesammelt und analysiert hat. Es gibt zwar gewisse Studien mit dem Anspruch auf Zusammenfassung, aber die historischen, ikonographischen, religionsethnologischen und folkloristischen Bezüge der Verbindung des Gnadenortes mit Ungarn bieten noch viele unerledigte Aufgaben. Zu nennen sind BALOGH 1872, WONISCH o.J., BONOMI 1970, SZAMOSI 1987, TÜSKÉS 1993. 211–220. Für die Nennung der zahlreichen historischen und ethnographischen Detailstudien ist hier kein Raum.

– umfassenden Wallfahrtsortes für die Ungarn seit dem letzten Drittel des 14. Jahrhunderts gewachsen. Und der Grund dafür waren die Bautätigkeit und die Mäzenatur vom dem ungarischen König Ludwig dem Großen. Es gibt noch Fragen zu erklären – worauf die Mäzenatur des Königs ausgedehnt hatte: auf die ganze Kirche, die Erweiterung der schon stehenden Kapelle oder der Vergrößerung des Chores – das ist aber zweifellos, daß von dieser Zeit an bis zu unseren Tagen die Beziehung der Ungarn zu Mariazell und die regelmäßigen Wallfahrten aus Ungarn zu der Muttergottes in Mariazell mit wechselnden Intensität zu beobachten sind.

Die Donation des Ludwigs des Großen wird in einer lateinischen Ortsgeschichte aus dem Jahre 1487 erwähnt. In der österreichischen³ und ungarischsprachigen Literatur der späteren Jahrhunderte ist die Nachricht von der Schenkung des Königs immer vorhanden. Der ungarische Geschichtsschreiber János Thúróczy erwähnt in seiner „A magyarok krónikája“ (Chronik der Ungarn) zusammen mit der Gründung von Aachen auch den Bau der Kapelle in Zell.⁴ Der beliebt werdende Gnadenort erhielt 1399 von Papst Bonifatius IX. den vollen Ablass. Vermutlich wurde damals der von König Ludwig dem Großen geförderte Kirchenbau abgeschlossen.⁵ Eine um 1500 entstandene Notiz zählt die Länder und Provinzen auf, aus denen Wallfahrer nach Mariazell kommen: neben Italien, der Schweiz, Brabant, Frankreich, Kärnten, Krain und Kroatien ist auch Ungarn angeführt.⁶ Aber auch schon vor dieser Zeit haben wir Kenntnis von Wallfahrern aus Ungarn. Leider verzeichnen die Quellen nur die Namen der bedeutenderen Besucher. So ist Z.B. um 1430 und dann noch mehrfach später König Sigismund nach Mariazell gepilgert.⁷

Im Februar 1440 wollte die verwitwete Königin Elisabeth vor der baldigen Geburt ihres Sohnes, des späteren Ladislaus V. (Posthumus), diesem die ungarische Heilige Krone sichern, weshalb sie sie von ihrem Aufbewahrungsort Visegrad durch ihre Hofdame stehlen ließ. Diese, die Frau von János Kottanner, gelobte während diesem großen und nicht ungefährlichen Vorhaben, im Erfolgsfalle barfuß nach Mariazell zu pilgern und, solange sie dieses Gelübde nicht erfüllt hat, nicht auf Federn zu schlafen.⁸ 1457 war der ungarische König Ladislaus V. selbst hier.⁹ Von einem Pilgerweg von König Matthias Corvinus nach Mariazell haben wir keine Kenntnis,¹⁰ dennoch bewahrt die Schatzkammer mehrere für Schenkungen von Matthias Corvinus gehaltene Gegenstände auf: einen Hausaltar, ein Meßgewand und das eine Nymphe zeigende Goldschmuckstück, das 1491 nach Mariazell gekommen sein mag.¹¹ Der Tradition nach soll

3 Eine 1487 geschriebene lateinische Geschichte des Ortes zitiert SZAMOSI 1987. 321.

4 THÚRÓCZY 1980. 265.

5 SZAMOSI 1987. 322.

6 WONISCH O.J. 3.

7 BALOGH 1872. 686.

8 FRAU VON JÁNOS KOTTANNER 1979. 22. (In ungarischer Sprache veröffentlicht.)

9 BALOGH 1872. 686.

10 WONISCH 1950. 86–87. Zitiert von SZAMOSI 1987. 322.

11 RODLER 1907, SZAMOSI 1987. 323. Nach Ansicht einiger stammt der Hausaltar von Matthias II. (von Habsburg).

der für sein tragisches Schicksal bekannte ungarische König Ludwig II. mit seiner Gemahlin, der jungen Königin Maria, zweimal in Mariazell gewesen sein und der Schatzkammer der Gnadenkirche ihre Hochzeitsgewänder geschenkt haben.¹²

Zu dieser Zeit waren die sog. Zwangswallfahrten nicht selten. Auch eine Brassóer (Kronstadt, Siebenbürgen) Angabe von 1493 bezeugt, daß die Beichtväter ihre Gläubigen als Buße und Penitenz zu Wallfahrten nach Rom, *Mariazell*, Loreto oder Santiago de Compostela zu verpflichten pflegten.¹³

Einen gewissen Rückgang der Wallfahrten nach Mariazell verursachten die Reformation und parallel mit ihr die Türkenherrschaft über einen Teil des Königreichs Ungarn, die ständige Türkengefahr und die Existenzunsicherheit.

Zu einem erneuten Aufschwung kam es erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in der sich in der Barockzeit neuorganisierenden katholischen Kirche, im engen Zusammenhang mit dem Neubau Mariazells, den der kaiserliche Hof unterstützte.

Die Schlacht König Ludwigs des Großen gegen die Türken, den wunderbaren Traum und das Gelübde des Königs hat die Wallfahrtsliteratur vom 17.-20. Jahrhundert detailliert beschrieben. Es erwähnt sie im Zuge seiner Darstellung der Marien-Gnadenbilder der Welt der Palatin Pál Esterházy¹⁴ und nach ihm auch Ladislaus Nedeczky¹⁵. Im 19. Jahrhundert popularisierte auch Augustinus Balogh¹⁶ vor allem in kirchlichen Kreisen die Geschichte weiter. Eines ist sicher: Als Schenkung von König Ludwig dem Großen entwickelte sich das sog. Schatzkammerbild seit dem 15. Jahrhundert aus einem Motivbild zum Gnadenbild von Mariazell, das außer den Ungarn auch andere hierher pilgernde Völker verehren.¹⁷

Neben den Jahrestagen der Gründung von Mariazell (1157) wurden die Zentenarien der Schenkung Ludwigs des Großen ebenfalls gefeiert. Als besonders erwähnenswert beschreiben die Berichte die Festlichkeiten von 1764.¹⁸ Die mittelbare Wirkung dieser Feste können wir nicht unberücksichtigt lassen. Dasselbe ist von den ungarischen Gegenständen in der Gnadenkirche zu sagen, von den in ihr befindlichen, den ungarischen Heiligen geweihten Kapellen, den Statuen der ungarischen Heiligen. Sie sind allein mit ihrer Anwesenheit Attribute der Beziehung zwischen dem Gnadenort und den Ungarn und damit Anreize zu Wallfahrten. Das ist eine symbolische „Inbesitznahme“ des Gnadenortes.

Ein Zeichen dieser Beziehung war die Neuerrichtung der Mariazeller Kirche in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts selbst. Dieser Umbau stärkte die ungarischen Bezüge des Gnadenortes weiter, denn das Beispiel der Habsburger

12 SZAMOSI 1987. 323. Die Kleidungsstücke kaufte 1928 das Ungarische Nationalmuseum, seither sind sie in der dortigen Sammlung zu sehen.

13 SCHULLER 1931.

14 ESTERHÁZY 1690. 88–91, 1696. 45–47.

15 NEDECZKY 1739. 25–27.

16 BALOGH 1872. 680–688.

17 Dazu ist zu bemerken, daß Ludwig der Große in Ungarn und auch im Ausland reiche Stiftungen zur Versorgung ungarischer Wallfahrer und Entwicklung der Gnadenorte getan hat: in Aachen und Czestochowa/Tschenstochau. Vgl. THOEMMES 1937., PÁSZTOR 1940.

18 BALOGH 1872. 688.

hatte die ungarische Aristokratie ermuntert: von den zwölf Seitenkapellen wurden vier von ungarischen Magnaten gegründet und drei von den vier zur Verehrung ungarischer Heiliger. Die St.-Stephans-Kapelle ließen Ferenc Nádasdy und seine Ehefrau Julianna Esterházy 1662 erbauen, die St.-Ladislaus-Kapelle gründete 1685 der Fürstprimas von Esztergom (Gran) György Szelepcsényi als seine Grabstätte und zur Verehrung des heiligen Königs. Die St.-Emmerich-Kapelle entstand 1777 aus einer Spende von Graf Miklós Draskovich. Die vierte Kapelle ungarischer Gründung ließen Palatin Pál Esterházy und seine erste Frau Orsolya Esterházy 1680 zu Ehren der heiligen Katharina errichten.¹⁹

Pál Esterházy, der seiner katholischen Kirche auch mit seinen Büchern²⁰ diente, nimmt in der Geschichte der Mariazeller Wallfahrten eine besondere Stellung ein. Er weilte selbst bei 58 Gelegenheiten in Mariazell. Die Mariazeller Quellen erwähnen ihn erstmals 1655, als er sich mit seiner Frau und fünf Kindern in die Rosenkranzbruderschaft einschrieb. 1688 stiftete seine zweite Ehefrau Éva Thököly dem Gnadenort die Darstellung eines Säuglings. Im Jahr darauf schenkten sie zur Erinnerung an die glückliche Verschonung ihrer Güter Fraknó/Forchtenstein – Forchtenau und Kismarton/Eisenstadt bei der Belagerung Wiens durch die Türken im Jahre 1683 ein großformatiges Motivbild.²¹ In der Zeit danach organisierte er auf seinen Gütern die Wallfahrten nach Mariazell, deren Gipfelpunkt die große Pilgerfahrt nach Mariazell war, aus Dank für den großen Sieg am 19. August 1691 bei Zalánkemén (Stari Slankamen, heute Serbien), über das türkische Heer. Damals wurde in der Prozession das Schatzkammerbild getragen.²² Den Aufzeichnungen nach war dies eine der größten Zeller Wallfahrten. An dieser sog. „Palatinsprozession“ nahmen 11.000 Menschen teil, unter ihnen Esterházy's Familie und das Gesinde seiner Güter. An dem mit barockem Pomp ausgerichteten Einzug in Mariazell waren Musikanten, festlich gekleidete Herolde und Sänger beteiligt. Mehrere hundert Teilnehmer trugen Fahnen in der Prozession, 665 weißgekleidete Mädchen trugen Bilder und Statuen, und die Rosenkranzgeheimnisse wurden von 15 kostümierten Gestalten in roten, weißen und goldfarbigen Gewändern symbolisiert.²³

Dem Beispiel von Palatin Pál Esterházy folgten auch andere Magnaten und Prälaten. Zu den im 17. Jahrhundert bekannten Familien des Hochadels (Esterházy, Nádasdy, Erdődy, Zichy) kamen zu Beginn des 18. Jahrhunderts neue Familien aus Ungarn und Siebenbürgen hinzu (Korniss, Koháry, Maholányi, Pálffy, Szentiványi, Bornemissza, Szirmay).²⁴ Erinnerungen an ihre Zeller Wallfahrten sind die vielen wertvollen Motivgeschenke, die bis heute in der Schatzkammer der Kirche zu besichtigen sind.

19 Vgl. SZAMOSI 1982. 324–325.

20 Zu seiner literarischen Tätigkeit s. SEMMELWEIS 1961.

21 TÜSKÉS 1993. 214.

22 SZILÁRDFY 1984. Abb. 14., ungarisches Gnadenbild mit Schlachtenszene. Die Familie Esterházy schenkte damals dem Gnadenort auch ein viereinhalb Fuß hohes Sakramentshäuschen. Siehe noch GALAVICS 1986. 106,108–110.

23 HOMAN – SZEKFŰ 1939. 408.

24 TÜSKÉS 1993. 214.

Auch in der Neuzeit sind viele von den ungarischen Prälaten und Bischöfen nach Mariazell gewallfahrtet. Eröffnet wurde die Serie 1646 durch den Erzbischof von Kalocsa János Püsky, der zur Erinnerung an seine Errettung vor den Türken eine mit einem goldenen Herzen verzierte goldene Tafel zum Gnadenort mitbrachte.²⁵ Den entscheidenden Anreiz bot das Beispiel des 1680 die Kapelle erbauen lassenden und später hier beerdigten Erzbischof von Esztergom, György Szelepcsényi.²⁶ Zell besuchten 1699 Agoston Szász, Bischof von Győr/Raab, und 1718 der Erzbischof von Kalocsa Imre Csáki.²⁷ Der Maria Theresia krönende Erzbischof von Esztergom, Imre Esterházy, schenkte der Kirche 1745 einen vergoldeten Kelch. Im Laufe des 18.-19. Jahrhunderts beschenkten mehrere Mitglieder des ungarischen hohen Klerus und zahlreiche Magnatenfamilien die Gnadenkirche reich.

Die erste bekannte Schenkung des Hochadels war das Motivbild von Pál Zichy, welches er für die glückliche Befreiung aus der Gefangenschaft des Fürsten von Siebenbürgen, Gábor Bethlen, gestiftet hatte.²⁸ Die Perlenkette auf dem Schatzkammerbild schenkte 1861 Gräfin Lujza Batthyány zum Gedächtnis ihrer Vermählung. Im Laufe der napoleonischen Kriege verlegte man 1809 die Schätze des Gnadenortes vor der Requirierungen der französischen Truppen ins ferne ungarische Temesvár (dt. Temeswar, rum. Timișoara).

Seit dem 17.-18. Jahrhundert folgten immer mehr einfache Menschen dem Beispiel des ungarischen Hochadels und der Geistlichkeit und besuchten Mariazell: Bauern, Handwerker und Bürger. Die Motivbilder und Motivgegenstände der Mariazeller Schatzkammer sind von ungarischen Gesichtspunkt noch nicht inventarisiert und ausgewertet. Das älteste Andenken daran ist (war?) das sog. *Schemnitzer Bild* aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Wir kennen auch ein Beichtzettel aus Mariazell vom Ende des 17. Jahrhunderts, welches im Moorer Kapuziner Kloster gefunden wurde. Eine Analyse der handschriftlichen und gedruckten Mirakelbücher ergibt sogar, daß die Rolle der Pilger der oberen Stände von der Mitte des 18. Jahrhunderts an zurückging.²⁹ Diese Mirakelbücher berichten von vielen Wallfahrten unterer Volksschichten. Damals erstreckte sich der Einflußbereich des Gnadenortes auf ganz Ungarn,³⁰ nicht nur auf das nahe Transdanubien, sondern auch – aber natürlich in verringertem Maße – auch auf die ferne Große Ungarische Tiefebene und auf Siebenbürgen. Das Gedenken an den Besuch der einfachen Menschen wird durch viele Motivbilder aus dem 19.-20. Jahrhundert in der Schatzkammer auf dem Chor der Kirche bewahrt. Diese sind von der ungarischen Forschung noch nicht erfaßt worden. Unter den älteren Bildern sind das Motivbild der Stadt Szeged (dt. Segedin)³¹ aus der Zeit der Pestepidemie von

25 TÜSKÉS 1993. 213.

26 TÜSKÉS 1993. 213.

27 BALOGH 1872. 686.

28 TÜSKÉS 1993. 213.

29 TÜSKÉS 1993. 215.

30 TÜSKÉS 1993, Karte 217.

31 BÁLINT 1958, 1981. 170.

1709 und auch mehrere Motivbilder westungarischer, heute teilweise burgenländischer Siedlungen gut bekannt.³²

Die in deutscher Sprache herausgegebenen Reisebücher von Mariazell dienten auch den Ankömmlingen aus Ungarn. Zu außerordentlichen, festlichen Anlässen, wie z.B. der ungarischen nationalen Wallfahrt von 1857 aus Anlaß des 700jährigen Jubiläums des Gnadenortes, wurde eine Sonderausgabe herausgegeben.³³ Sogar die damaligen ungarischen Zeitungen, wie die beliebte *Vasárnapi Újság* (Sonntagszeitung) schon im Sommer 1857, schrieben Artikel über die Geschichte von Mariazell, womit sie die Leser auf die Landeswallfahrt im September vorbereiteten, und berichteten später auch von der vom Fürstprimas János Scitovszky geführten Wallfahrt selbst. Landeswallfahrten der Ungarn nach Mariazell existieren bis heute.

Vor allem in Westungarn verbreitete sich eines der ältesten ungarischsprachigen Mariazeller Wallfahrtsbücher, das nach der Marien-Invokation im alttestamentlichen Hohelied (4,15) den Titel „*Élő vizeknek kúttya*“ (Brunnen des lebenden Wassers) erhielt und 1753 in Steyr erschien. Sein Vorbild mag das ein halbes Jahrhundert ältere Buch sein, das wunderbare Heilungen, Gebeterhörungen aus der Zeit 1690–1700 enthält, darunter auch Fälle von Bewohnern Ungarns oder in Ungarn stationierten deutscher Soldaten.³⁴

Im 17.-18. Jahrhundert taten viele ungarische Ortschaften Gelübde über jährliche Wallfahrten. Regelmäßige Wallfahrten suchten Mariazell aber vor allem aus jenen west- und nord-ungarischen Städten auf, die einen erheblichen deutschen Bevölkerungsanteil hatten (z.B. Pozsony/Prefßburg/Bratislava, Szombathely/Steinamanger, Kőszeg/Güns, Sopron/Ödenburg).³⁵ Dazu kommt noch die erhebliche Zahl der Siedlungen, die sich den Jubiläumswallfahrten anschlossen, 1857 z.B. Prozessionen aus dem fernen Banat, aus der Tiefebene und dem Gebiet an dem Fluß Ipoly (Eipel) ebenso wie aus dem nahen Transdanubien und dem westlichen Oberungarn.³⁶ In mehreren Gemeinden gab es eine Wallfahrtsbruderschaft zur Organisierung der Pilgerreisen. Vermutlich verlieh man, als in Báticasék 1832 die Mariazeller Bruderschaft gebildet wurde, diesen Vereinigungen die Form einer Gesellschaft. Es ist eine Drucksache von 1872 erhalten geblieben, in der als Ziel der Bruderschaft festgelegt ist, die Verehrung der Hl. Dreifaltigkeit und der Jungfrau Maria, das Seelenheil der Katholiken und die geistliche Erbauung zu fördern. Ihre Wallfahrtsfahne ist unter den Gegenständen des Kircheninterieurs noch vorhanden. Auf der einen Seite befindet sich das Bild der Trinität und auf der anderen das der Zeller Maria.³⁷ Ab Ende des 19. Jahrhunderts wurde Mariazell ein beliebter Zielpunkt des Massenpilgertourismus, wohin auch Sonderzüge die Wallfahrer brachten. Heutzutage, nach der politischen Wende in Ungarn,

32 GRABNER 1958, 5–6. Weiteres über das Burgenland bzw. Norwestpannonien s. FASCHING 1991, 44–83.

33 Maria Czelli Liliomok (Lilien von Maria Zell) o.J.

34 JAHROGEL, H. Puteus aquarum viventium ... Steyr 1700.

35 TÜSKÉS 1993, 215.

36 Mária Czelli Liliomok, o.J.

37 BARNA – HERMANN 1993.

beschäftigen sich spezielle Reisebüros mit der Organisation der Wallfahrten. Mariazell besitzt einen hervorragendem Paltz auf der Liste ihrer Angebote.

Mariazells Wirkung auf den ungarischen Katholizismus und die Volksfrömmigkeit

Die Ausstrahlung Mariazells zeigt sich darin, daß man in vielen Orten Ungarns und selbst im fernen Siebenbürgen Kopien der Zeller Marienstatue begegnen kann. Denn das Bild vom Hauptaltar von Mikháza (rum. Câlugăreni), ließ Kanzler Graf Zsigmond Korniss 1711 aus Wien holen. Und der letzte charakteristische Vertreter der barocken Bildhauerschule von Kolozsvár (dt. Klausenburg, rum. Cluj-Napoca), Simon Hoffmayer (ges. 1800) fertigte im Auftrage der Witwe von János Haller eine „Mária Czelli Statua“ (Mariazeller Statue) für einen der Altäre von Szőkefalva (rum. Seuca), die allerdings inzwischen zerstört ist.³⁸ Kopien der Statue stehen in der Kapelle zum Heiligen Kreuz in Nagyszeben (dt. Hermannstadt, rum. Sibiu), auf dem Zeller Altar der Minoritenkirche in Miskolc (1740), auf einem Nebenaltar der römisch-katholischen Kirche in Szentendre (dt. Sankt Andrä), auf dem Hauptaltar der Hl. Dreifaltigkeitskirche in Győr (dt. Raab), auf dem Mariazeller Altar aus der Mitte des 18. Jahrhunderts in der Kirche der Benediktinerabtei Tihany, auf dem Altar der Mariazeller Kapelle der Franziskanerkirche in Pozsony (dt. Preßburg) (18. Jh.), in der Kirche der Elisabethinerinnen in Buda (dt. Ofen), in der Innenstädtischen Pfarrkirche Budapest und gewiß auch noch anderswo. Eine solche Kopie dient auch in Eger als Giebelstatue am Gebäude des Priesterseminars.³⁹ Auf der Tiefebene, in der Sankt Martin Pfarrkirche, Kunszentmárton, befindet sich ein Tabernakelbild, Nonnenarbeit mit Polionverzierung (Mitte des 18. Jhs), die die Mariazeller Jungfrau darstellt. Wahrscheinlich ein Zeichen dafür, daß sich das Einzugsgebiet des Wallfahrtsortes schon im 18. Jahrhundert bis in die Große Ungarische Tiefebene hinausdehnte.⁴⁰

Vier der in Ungarn befindlichen Kopien der Groß-Mariazeller Gnadenstatue sind zu Objekten selbständiger Wallfahrtsverehrung geworden: in Celldömölk im Kom. Vas, in Óbuda (dt. Altofen-Kiscell), in Szekszárd im Kom Tolna und in Pozsony (Preßburg), in der Kirche am Tiefen Weg. Die Kopie von Celldömölk brachte 1729 der Benediktiner Odó Koptik, einstiger Schatzmeister und Sprecher der Mariazeller Kirche, mit sich, als er 1731 zum Abt von Dömölk ernannt wurde. Unter seiner Leitung wurde Mitte des 18. Jahrhunderts die zerstörte Dömölker Abtei nach dem Vorbild der Zeller Kirche wiederaufgebaut. In der Benediktiner-Pfarrkirche wurde nach Mariazeller Muster über Statue und Altar ein steinernes Zelt errichtet. Beim Brunnengraben während der Bauarbeiten fiel auf den einen Arbeiter ein schwerer Stein, aber er wurde durch die Fürsprache der Jungfrau

38 B. NAGY 1977. 95.

39 SZILÁRDFY 1984. 10.

40 JÓZSA 2001.

Maria vor dem Tode gerettet. Das ist das Gründungswunder von Celldömölk, das auch auf dem Deckengemälde der Schatzkammer verewigt wurde. Später geschahen hier viele wunderbare Heilungen und Gebetserhörungen, deren Erinnerung über die Mirakelbücher hinaus durch viele in Kirche und Schatzkammer befindliche Motivbilder größtenteils aus dem 19.-20. Jahrhundert bewahrt wird. Die Gnadenstatue wurde in den ersten Jahren ihres Kultes von Odó Koptik als *“beata Virgo Maria de Bona Fortuna”* propagiert.⁴¹ Später, im 19. und 20. Jahrhundert wurden weitere Mirakel- und Gebetsbücher über den Wallfahrtsort, vorwiegend von Benediktinern zusammengestellt und veröffentlicht. Das letzte Büchlein ist im 200. Jubiläumsjahr 1948 unter dem Titel: *„A magyar Mária-Cell kegyhelyének ismertetése”* (Beschreibung des Gnadenortes der ungarischen Maria-Zell).⁴²

Während die Geschichte der Celldömölker Wallfahrt als im Laufe der Jahrhunderte ungebrochen bezeichnet werden kann, erlebte die Zeller Statuenkopie in der Pfarrkirche von Óbuda-Kiscell ein anderes Schicksal. Sie hatte die Familie Zichy am Beginn des 18. Jahrhunderts anfertigen lassen und in der Kapelle ihres Óbudaer Schlosses aufgestellt. Als dann aber 1738 das Trinitarier-Ordenshaus erbaut war, brachte man die im Rufe der Wundertätigkeit stehende und verehrte Statue in die Ordenskirche. Unter Verwaltung der Trinitarier blühten die Wallfahrten noch mehr auf, doch wurde das Kloster 1784 durch Verordnung Kaiser Josephs II. aufgelöst, und seither steht die Statue auf einem Nebenaltar der Pfarrkirche Peter und Paul von Óbuda, und ihre Wallfahrtsverehrung hat aufgehört.⁴³

An dem dritten Gnadenort mit Zeller Bezug ist der Kult heute lebendig. In den Weinbergen von Szekszárd wurde nach einer Pestepidemie im 18. Jahrhundert eine Motiv-Kapelle gebaut, auf deren Altar eine mit dem Original der Mariazeller Gnadenstatue in Berührung gebrachte Kopie aufgestellt wurde.⁴⁴ Nach Augustinus Balogh wurde die Statue früher in der Kapelle des Hospitale Hispanicum, des Spanischen Krankenhauses in Wien, verehrt. Nach der Auflösung des Krankenhauses zur Zeit Josephs II. kam sie an ihre heutige Stelle. Seit dem 18. Jahrhundert stand dort eine Einsiedelei, weshalb die Stelle *Remetekápolna*, Einsiedlerkapelle, heißt.⁴⁵

Nach der Pestepidemie von 1713 hat ein Bürger unter dem Kalvarienberg von Pozsony (Preßburg), am Tiefen Weg, aus Dank und als Gelübde eine Kapelle bauen lassen, in der er eine Steinkopie der Zeller Gnadenstatue aufstellte. Die Kirchenweihe am 5. August, dem Fest Maria Schnee, ist bis heute bei den Preßburger Bürger beliebt.⁴⁶

Nach der Befreiung von der Türkenherrschaft entstanden in Ungarn im 18. Jahrhundert vor allem durch die einwandernden Deutschen mehrere Mariahilf-Wallfahrtsorte. Für die schnell wachsende Beliebtheit dieses Gnadenbildtyps

41 SZILÁRDFY 1984. 25–26.

42 PAUSZ – VEKERLE 1834.; KÜHÁR 1918.; NEMES 1948.

43 VARGA 1947. 63–66.

44 BARNÁ 1991. 194.

45 BALOGH 1872. 459–460.

46 SZILÁRDFY 1994. 25.

spielte nach Erkenntnis von Zoltán Szilárdfy eine große Rolle, daß die damalige Anschauung den Mariahilf-Bildtyp mit dem des Zeller Schatzkammerbildes identifizierte, also von vornherein eine ungarische Beziehung hergestellt war.

Regelmäßige Gruppenwallfahrten besuchten Mariazell im allgemeinen ein- bis zwei-jährlich. Nach einer Aufzeichnung aus dem Jahre 1678 kamen die Pozsonyer (Preßburger) zweijährlich und die aus Szombathely (Steinamanger) jährlich zum steirischen Gnadenort.⁴⁷ Aus dem 18. Jahrhundert kennen wir Reisepässe, die auf Mariazeller Gelübdewallfahrten zeugen.⁴⁸ Die Pilger aus Báticasék unternahmen die dreiwöchige Reise im allgemeinen alle zwei bis drei Jahre. Sie wurden stets von einem die Wegstrecke gut kennenden Wallfahrtsführer begleitet, zum letzten Mal 1912. Die Pflichten des „Führers“ wurden durch lokale mündliche und schriftliche Traditionen bestimmt.⁴⁹ Die Báticaséker zogen am 5. August los, um am 15. August zu Fuß in Mariazell einzutreffen. Die detaillierte Beschreibung ihres Pilgerweges ist erhalten geblieben.⁵⁰ Pro Tag gingen sie durchschnittlich 30–40 km. Jeden Tag begannen sie ihren Weg am frühen Morgen und hielten erst am Mittag eine längere Pause. Zur Vorbereitung des Quartiers sandte man immer zwei Mann mit einem gemieteten Wagen voraus. Unterwegs kehrten sie in jede Kirche zu einer kurzen Andacht ein. Ihre Strecke stimmte auf österreichischem Gebiet mit der Wallfahrtsstraße von Wien nach Mariazell überein, mit der „*via sacra*“. Hinter Türitz besuchten sie die Siebenbründlkapelle. Gemäß der Beschreibung und Erinnerungen „*taufte*“ man an diesem Brunnen die zum ersten Male nach Mariazell pilgernden Wallfahrer.⁵¹ Andachten wurden auch in den Kirchen von Annaberg, Joachimsberg und Josephsberg gehalten. Vor Mariazell erwähnen die Rückerinnerungen eine *verdammte Wiese*, auf der sich die Wallfahrer auf ihren Einzug in Mariazell vorbereiteten: sie wuschen sich, zogen ihre Festkleider an, die Mädchen steckten sich einen Myrtenkranz ins Haar.

In Mariazell wurden die von Osten her kommenden Ungarn an der Kirchenmauer von den Statuen des hl. Stephan und hl. Emmerich empfangen. Am Hauptportal der Kirche erwartete sie die Statue König Ludwigs des Großen. All das erweckte in den Pilgern den Eindruck, zu Hause zu sein.

Während etwa bis zum Ersten Weltkrieg – vor allem zur Zeit der österreichisch-ungarischen Monarchie – das Überschreiten der Grenzen schnell und unbürokratisch geschah, wurde es seit dem Friedensdiktat von Trianon umso mehr erschwert. Zur Beschleunigung des Grenzübertrittes stellte man 1928 gemäß einer Verordnung des ungarischen Innenministeriums Wallfahrerausweise aus.⁵²

Den Quellen gemäß war der häufigste Beweggrund einer Wallfahrt in der Barockzeit irgendeine Notsituation und ein im Zusammenhang mit ihr abgelegtes

47 Tüskés 1993. 215.

48 BARNA 1996. Die Reisepässe nach Wallfahrtsorten sind in Ungarn noch nicht genug ausgewertet und analysiert.

49 Vgl. BÁLINT – BARNA 1994. 248–250.

50 Vgl. BARNA – HERMANN 1993.

51 BARNA 1991.; BARNA 1995.

52 BÁLINT – BARNA 1994. 162.

Gelübde. Das Gelöbniß zu großartigen Gruppenprozessionen wurde allgemein von Naturkatastrophen (z.B. Erdbeben) und Epidemien motiviert.⁵³ Das belegen die Motivbilder von Pozsony (Preßburg) (1654), Szeged (1709) und Győr (1763) in Mariazell. Der einzelne gelobte zumeist bei Krankheiten eine Wallfahrt nach Zell. Das belegen die von ungarischen Wallfahrern stammenden Motivgegenstände, Haarzöpfe, Brautkränze, Geld.⁵⁴ Am Ende des 19. Jahrhunderts machten viele vor dem Aufbruch noch ihr Testament.⁵⁵ Ein Erinnerungsgegenstand an die am Gnadenort verbrachte Zeit und gleichzeitig ein Beweis für die Pilgerfahrt war im 17.–18. Jahrhundert der Zeller Beichtzettel. In späteren Zeiten wurden sie nicht mehr verwendet.⁵⁶ Den Einfluß von Mariazell glauben wir an den auch in Ungarn zu findenden kleinen, mehrfach gefalteten Schluckbildern zu entdecken, die gegen Krankheiten hinuntergeschluckt wurden.⁵⁷ Zunehmend verbreiteten sich dagegen im 19. Jahrhundert die an den Gnadenort gebundenen gedruckten Liederhefte, deren Inhalt sich allerdings im Laufe des 20. Jahrhunderts umgestaltete, da die Massenverkehrsmittel den Pilgerweg abkürzten, so daß die für einen langen Weg und seine einzelnen Stationen zusammengestellte Liederordnung überflüssig wurde. Die schnelle Reise machte die Haltestationen und Unterkünfte überflüssig, andererseits ermöglichte sie, die Wallfahrt mit Ausflügen und dem Tourismus zu verbinden.

In ihrem Bericht über die am Gnadenort verbrachte Zeit erwähnen die Erinnerungen neben den Andachten und der Messe den Besuch der Schatzkammer und den Einkauf von Wallfahrtsgeschenken. Ein traditionelles Andenken war der aus Westtransdanubien bekannte, in einem Kreuz endende Zeller Stab. Auf Mariazeller Einfluß hin kamen die Andenkenfotographien auf.⁵⁸ Ein im transdanubischen Kunsthandwerk im 19.–20. Jahrhundert beliebtes Motiv war die Darstellung der Zeller Jungfrau auf geschnitzten, gestochenen und mit rotem Wachs verzierten Spiegelschachtel.⁵⁹ Viele Hinterglasbilder mit der Darstellung der Zeller Maria schmückten die Wände transdanubischer und oberungarischer Wohnungen, und ihre unterschiedlich großen bemalten hölzernen Statuen finden sich als beliebtes Wallfahrtsandenken in den Giebelnischen von Bauernhäusern bzw. in den Herrgottswinkeln der Zimmer in der Kleinen Tiefebene (Westungarn).⁶⁰ Für solche Statuen nähte man in der Jahrhundertmitte aus dem Hochzeitskleid ein Gewand und legte den Brautkranz und den Strauß des Bräutigams daneben. Die Braut trug eine Zeller Münze um den Hals, damit empfahl man seine Ehe dem Schutz

53 Tüskés 1993.113.

54 BÁLINT – BARNA 1994. 232.

55 BÁLINT – BARNA 1994. 162.

56 BÁLINT – BARNA 1994.126. (Abbildung)

57 SZILÁRDFY 1984. 23., BÁLINT – BARNA 1994. 140.

58 Vgl. BÁLINT – BARNA 1994. 283. (Abbildungen) S. noch die Autobiographie eines Wallfahrtsführers, publiziert von BÁLINT 1942.

59 HOFER – FÉL 1975. Abbildung 299.

60 K. CSILLÉRY 1991. 30–43, S. LACKOVITS 1991. 44–66., BARNA 1994.

der Zeller Maria.⁶¹ Möglicherweise läßt sich der Brauch der Wallfahrtstaupe mit Mariazell in Zusammenhang bringen. Sicher ist, daß es nur aus dem pannonischen Raum Angaben dafür gibt.⁶²

Die Bedeutung Mariazells für die ungarische Volksfrömmigkeit

Mariazell hat in der Geschichte der ungarischen Wallfahrten eine sehr wichtige Rolle gespielt. Das zeigte und zeigt sich nicht nur an den Filiationen, sondern auch daran, daß es fast das gesamte Gebiet Ungarns in seinen Einflußbereich zog – wenn auch in Richtung Osten, d.h. nach Siebenbürgen, in immer geringerem Maße. So mag es einer der wichtigsten Gestalter der Wallfahrtspraxis gewesen sein und eine Fülle von Wallfahrtstraditionen ausgestrahlt haben.

Im Anfangsstadium der Beziehungen mag die Gründung König Ludwigs des Großen im 14. Jahrhundert sehr wichtig gewesen sein, indem das Beispiel des Königs eine Art Muster auch für Magnaten, hohen Klerus und dann andere Schichten (Adlige, Bürger, Bauer) darstellte. Doch für die viele Jahrhunderte dauernde intensive Beziehung ist dies keine ausreichende Erklärung. Wichtig mag auch die geographische Nähe gewesen sein, schließlich war Mariazell der Wallfahrtsort Mitteleuropas mit der größten internationalen Bedeutung. Darüber hinaus dient aber auch die Schicksalsgemeinschaft des pannonischen Raumes im 17.-19. Jahrhundert als weitere Erklärung der Beziehung zwischen Mariazell und den Ungarn. Diese zeigte sich nicht nur in der zunehmend engeren Beziehung zum Haus Habsburg, sondern auch in der Türkenbedrohung und der schwächeren bzw. kürzere Zeit dauernden Wirkung der Reformation. Dies schuf im großen und ganzen ein ähnliches gesellschaftliches und ideologisches Umfeld in West- und Nordungarn, dem sog. Königlichen Ungarn, und in den östlichen österreichischen Ländern, Steiermark und Niederösterreich. Beeinflußt, und offensichtlich weiter verstärkt wurde diese noch dadurch, daß in den westungarischen Städten sehr viele deutschstämmige Einwohner lebten. Auch die sich im 16. Jahrhundert auflösenden oder lockernden Wirtschaftsbeziehungen zu den im Landesinneren liegenden Gebieten unter türkischer Besetzung verstärkten die Verflechtung dieser Regionen. Die sich seit dem 17.-18. Jahrhundert ansiedelnden Deutschen wendeten sich ebenfalls oft dem nächsten großen österreichisch/deutschen Gnadenort zu. Dessen Einfluß und Anziehungskraft erhöhten noch die ständischen Beziehungen sowie auch die Anwesenheit des Benediktinerordens. Im 18. Jahrhundert verstärkten die Verbindung auch die in Ungarn entstandenen Zeller Filiationen, die sehr oft die Wallfahrer weiterlenkten nach Groß-Mariazell. Mariazell war der Ungarn nächstliegende von dem international bedeutenden

61 Aus dem Nachlaß von Sándor BÁLINT, Móra Ferenc Museum Szeged, B. 136–84.

62 BARNA 1993.

Gnadenorten, so nahe, daß man es von der Mitte des Landes in zehntägiger oder zweiwöchiger Wallfahrt zu Fuß erreichen konnte. Vielleicht deshalb findet man im 18. Jahrhundert manche Wallfahrten nach Mariazell, die sich mit damaligen Reisepässen verbunden waren.⁶³ Die zum Ende des 19. Jahrhunderts, bis zur Jahrhundertwende bedeutete es deshalb auch das klassische Ziel, den Endpunkt der Fernwallfahrten zu Fuß. Mit dem Auftauchen der Massenverkehrsmittel änderte sich aber diese Rolle. Teilweise steigerten sie diese, denn schließlich konnte man hierher einfacher auch so gelangen, daß man entweder den Hin- oder Rückweg ganz oder teilweise zu Bahn oder Schiff machte, teilweise aber lenkte das im Ausbau befindliche Eisenbahnnetz die Massen der ungarischen Pilger auch nach anderen Gnadenorte, wie Lourdes und Rom. Diese als Blütezeit zu betrachtende Periode – mit einem vorübergehenden Rückgang an der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert – reichte bis zum Ersten Weltkrieg. Die nach ihm entstandenen Nationalstaaten mit ihrer Abgrenzung von einander, die schärfer, d.h. trennender werdenden Landesgrenzen erschwerten die Wallfahrten ins Ausland. Zwischen den beiden Kriegen, besonders nach dem Anschluß Österreichs, verringerte sich die Anziehungskraft Mariazells in großem Maße, auch wenn es Wallfahrtsziel blieb. Seine Wichtigkeit für die Ungarn wuchs erst wieder nach 1948, nach der kommunistischen Machtübernahme in Ungarn. Für die vor der Unterdrückung des sozialistischen Systems und der Kirchen- und Religionsverfolgung fliehenden Emigranten mochte das an ungarischen Erinnerungen reiche Mariazell die einzige geistliche Klammer mit der verlassenen Heimat, dem Ungarntum, den in die Nachfolgestaaten gelangten ungarischen Minderheiten und den ungarischen Katholizismus darstellen. Seit den 1950er Jahren erstarkte der nationale Charakter und die politische Definiertheit der ungarischen Wallfahrten nach Mariazell – Charakteristiken, die nach der Niederschlagung der ungarischer Revolution von 1956 noch weiter an Bedeutung gewannen. Mariazell wurde der einzigste, von den Exil-Ungarn erreichbare „ungarische“ Wallfahrtsort in der freien Welt.⁶⁴ Gesteigert wurde dies noch durch die Beerdigung, das Grab und das Museum von Kardinal József Mindszenty in Mariazell (1975). Auf diese Weise konnte der steierische Gnadenort zum ungarischen nationalen Wallfahrtsort, zum Symbol des Protestes gegen den Kommunismus werden.⁶⁵ Dieses Charakteristikum blieb bis zu den Jahren des sog. politischen Systemwechsels bestehen, danach strukturierte es sich allerdings schnell um. Bis heute hat Mariazell aufgehört, Symbol des nationalen Widerstandes, des unterdrückten ungarischen Katholizismus und allgemein des Ungarntums zu sein. Die leiblichen Überreste József Mindszenty wurden in die Heimat, nach Esztergom, überführt, die katholische Kirche offiziell seine Heiligsprechung betreiben, und der Nationalcharakter ist betont auf den großen Wallfahrtsort im Szeklerland (Siebenbürgen, Rumänien) übergegangen, auf das von Hunderttausenden besuchte Csíksomlyó (rum. Şumuleu-

63 BARNÁ 1996.

64 *Burgenländisches Jahrbuch*, Eisenstadt, 1978.

65 Vgl. SZAMOSI 1987. 335–337.

Ciuc). Groß-Mariazell ist heute noch einer der vielen erreichbaren ausländischen Marien-Gnadenorte, der allerdings mit seinen eng mit der ungarischen Vergangenheit verknüpften Bezügen vermutlich auch weiterhin einer der wichtigsten von Ungarn besuchten ausländischen Wallfahrtsorte bleiben wird, wo die *Magna Domina Hungarorum* auf ihre Söhne wartet.

LITERATUR

BALOGH, Augustinus Florianus

1872 *Beatissima Virgo Mater Dei qua Regina et Patrona Hungariorum... Agriae.*

BÁLINT, Sándor

1942 *Egy magyar szentember. Orosz István önéletrajza* [Ein ungarischer „heiliger“ Mann. Die Autobiographie von István Orosz]. Budapest.

1958 *Egy ismeretlen régi szegedi városkép* [Ein unbekanntes Stadtbild von Szeged] *A Móra Ferenc Múzeum Évkönyve* 1958/59. 191–196.

1981 *A szegedi nemzet III.* [„Die Szegeder Nation“] Szeged.

BARNA, Gábor

1991 *A búcsúkeresztység (Die Wallfahrtstaupe)* In: HALÁSZ, Péter (Hg.) *A Duna menti népek hagyományos műveltsége.* Budapest, 557–562.

1994 *Objects of Devotion or Decoration? The Role of Religious Objects in Everyday Life in the Nineteenth and Twentieth Centuries.* In: Nils-Arvid BRINGAEUS (Ed.) *Religion in Everyday Life.* Stockholm, 105–120.

1995 *Pilgrim Baptism. An Initiation Rite in the Hungarian Catholic Paraliturgy.* *Etnološka tribina* 18. Zagreb 1995. 91–102.

Zarándokutak XVIII. századi útlevelek alapján [Wallfahrten nach Reispässen aus dem 18. Jahrhundert]. *Magyar Egyháztörténeti Évkönyv* 2. Band, 191–200.

BARNA, GÁBOR – HERMANN, Egyed

1993 *A bátaszékiek máriacelli búcsújárása* [The Pilgrimage by the Population of Bátaszék to Mariazell]. *Magyar Egyháztörténeti Vázlatok/Essays in church History in Hungary* 1993/1–2. 155–174.

BÁLINT, Sándor – BARNA, Gábor

1994 *Búcsújáró magyarok* [Ungarische Wallfahrer]. Budapest.

BONOMI, Eugen

1970 *Ungarndeutsche Wallfahrten nach Mariazell (Österreich) im 20. Jahrhundert.* *Jahrbuch für ostdeutsche Volkskunde* Jg. 13. 136–190.

K. CSILLÉRY, Klára

1991 *Képek a szentsarokban* [Bilder im Hergottswinkel]. In: LACKOVITS, Emőke (Hg.) *Népi vallásosság a Kárpát-medencében.* Veszprém, 30–43.

ESTERHÁZY, Pál

1690 *Az egész világon levő csudalatos boldogaságos Szűz kepeinek rövideden föl tet eredeti...* [Entstehung der Marien-Gnadenbilder der Welt...]. Nagy-Szombatban.

1696 *Mennyei Korona az az Az egész Világon lévő Csudálatos Boldogságos Szűz Kepeinek rövideden föl tett Eredeti ...* [Himmelskrone, d.h. die Entstehung der wundertätigen Bilder der Jungfrau der Welt ...]. o.O.

- FASCHING, Maria-Kornelia
 1991 *Die Wallfahrtsorte Südwestpannoniens*. UKI Berichte über Ungarn 1989/1990. Wien.
- GALAVICS, Géza
 1986 *Kössünk kardot az pogány ellen. Török háborúk és képzőművészet* [Lasset uns umgürten mit dem Schwert gegen die Heiden. Türkenkriege und Bildende Kunst]. Budapest.
- GRABNER, Elfriede
 1958 Burgenländische Votivbilder in Mariazell. *Volk und Heimat* XI. Nr. 1. 5–6.
- HOFER, Tamás – FÉL, Edit
 1975 *Magyar népművészet* [Ungarische Volkskunst]. Budapest.
- HÓMAN, Bálint – SZEKFŰ, Gyula
 1939 *Magyar történet* [Ungarische Geschichte]. Budapest
- JAHRVOGEL, H.
 1700 *Puteus aquarum viventium. Cant. 4....* Gedruckt zu Steyr.
- JÓZSA, László
 2001 XVIII. századi hímzett Mária-képek a kunszentmártoni Nagytemplomban. In: BARNÁ, Gábor (szerk.) *Boldogasszony. Szűz Mária tisztelete Magyarországon és Közép-Európában*. Néprajzi Tanszék, Szeged, 279–287.
- KOTTANNER, Jánosné
 1979 *A korona elrablása. Kottanner Jánosné emlékiratai 1439/1440*. [Die Entführung der Krone. Memoire von Frau Kottanner]. Übersetzt und veröffentlicht von Károly MOLLAY. Budapest.
- KÜHÁR, Flóris
 1918 *A czelldömölki búcsújáróhely rövid ismertetése* [Kurze beschreibung des Wallfahrtsortes Czellldömölk]. Czellldömölk.
- S. LACKOVITS, Emőke
 1991 Vallásos ábrázolások és feliratok a közép-dunántuli paraszti kultúrában [Religiöse Darstellungen und Inschriften in der Kultur von Mittel-Transdanubien]. In: LACKOVITS, Emőke (Hg.) *Népi vallásosság a Kárpát-medencében*. Veszprém 44–66.
- MARIA CZELLI LILIAMOK [Lilien von Marizell]. Budapest o.J.
- B. NAGY, Margit
 1977 Hoffmayer Simon szobrász élete és munkássága [Leben und Werk des Bildhauers Simon Hoffmayer]. In: *Stílusok, művek, mesterek*. Bukarest, 94–112.
- NEDECZKY, Ladislaus
 1739 *Fontes Gratiarum Marianarum novi, et veteres, seu historica relatio de Imaginibus Miraculis per Hungariam et adjecte Regum, ac Provincias Agriae*.
- NEMES, Vazul
 1948 *A magyar Mária-Cell kegyhelyének ismertetése* [Beschreibung des Gnadenortes der ungarischen Maria-Zell]. Celldömölk.

PÁSZTOR, Lajos

1940 *A magyarság vallásos élete a Jagellók korában* [Das religiöse Leben der Ungarn in der Zeit der Jagiellonien]. Budapest.

PAUSZ, Ámánd – VEKERLE, Godefrid

1834 *Kis Czeli Szarándok, az az rövid oktatások, miképp kellessek a' Keresztény Embernek a' tsudákkal tündöklő, és a Póór-Dömölki mezőn lévő Kis Czeli Bódogságós Szűz Képéhez érdemesen szarándokolni. Mellyeket öszve szerketett Tiszt. Pausz Ámánd ... most pedig újra kiadott Vekerle Godefrid...* [Der Klein-Zeller Wallfahrer ...]. Győrben.

RODLER, Gerhard

1907 *Geschichte und Beschreibung der Gnadenkirche: Maria-Zell*. Mariazell.

RODLER, Gerhard

o.J. *Máriaczell bazilikájának (templomának) története és leírása* [Die Geschichte und Beschreibung der Basilika /Kirche/ von Mariazell]. o.O.und J.

SCHULLER, Richard

1931 *Pilgerfahrten im Mittelalter aus Ungarn und dem Siebenbürger Sachsenlande nach berühmten Gnadenorten*. In: *Festschrift für Friedrich Teutsch*, o.O. 306–323.

SEMMELWEIS, Karl

1961 *Die gedruckten Werke des Palatins Paul Esterházy (1653–1713)*. *Burgenländische Heimatblätter* Jg. 23. H. 1. 32–42.

SZAMOSI, József

1987 *Magyar zarándoklatok Máriacellbe* [Ungarische Wallfahrten nach Mariazell]. *Katolikus Szemle* 4. 318–338.

SZILÁRDFY, Zoltán

1984 *Barokk szentképek Magyarországon* [Andachtsbilder des Barock in Ungarn]. Budapest.

1994 *A magyarországi kegyképek és -szobrok tipológiája és jelentése* [Typologie und Bedeutung der Gnadenbilder in Ungarn]. Budapest.

THOEMMES, Elisabeth

1938 *Die Wallfahrt der Ungarn an den Rhein*. Aachen.

THURÓCZY, János

1980 *A magyarok krónikája* [Chronik der Ungarn]. Budapest.

TÜSKÉS, Gábor

1993 *Búcsújárás a barokk kori Magyarországon* [Wallfahrt in Ungarn in der Zeit des Barock]. Budapest.

WONISCH, Ottmar

1950 *Beschreibung der Mariazeller Sehenswürdigkeiten*. Mariazell.

o.J. *Die Wallfahrtskirche Mariazell, Steiermark*. Waldassen.



Abb. 1. Pilgergruppe mit dem Bildnis der Zeller Jungfrau. Stich von J. M. Motz, Mitte des 18. Jhs. Sammlung M. Dubay

Abb. 2. Die Mariazeller Jungfrau. Nonnenarbeit mit Polionverzierung (Mitte des 18. Jhs.) Tabernakelbild in der Pfarrkirche St. Martin Kunszentmárton, Kom. Jász-Nagykun-Szolnok



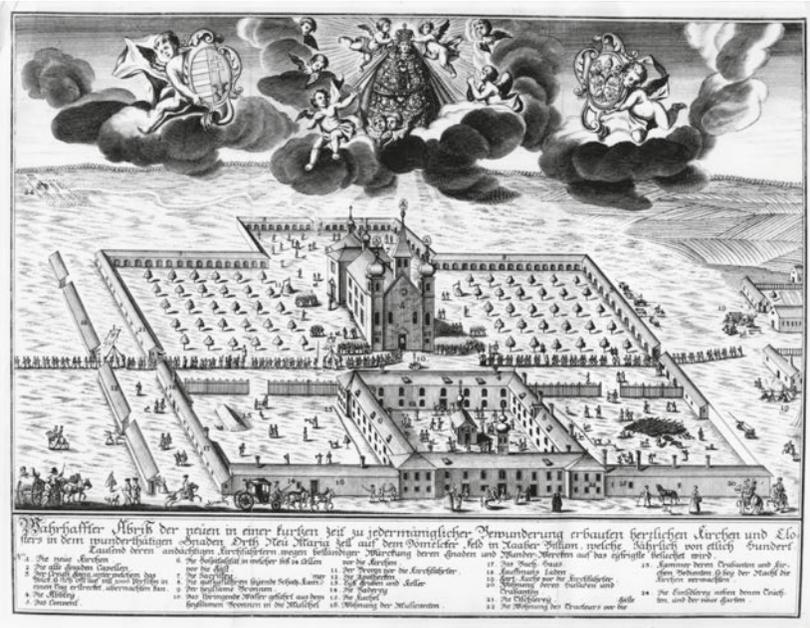


Abb. 3. Die Wallfahrtskirche und das Benediktinerkloster von Celldömök. Kupferstich, Ende des 18. Jhs. Ungarisches Nationalmuseum

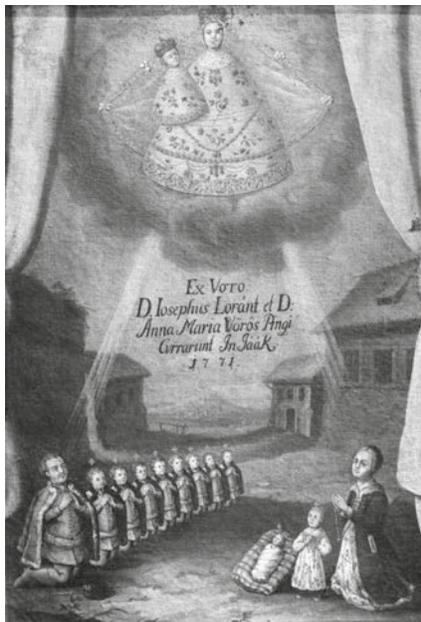


Abb. 4. Das Votivbild von József Lóránt und seiner Frau, Celldömök, Schatzkammer, 1771



Abb. 5. Votivbild aus Celldömölk, 1763, Schmidt Museum, Szombathely



Abb. 6. Andenken an Mariazell, 1956. Ungarische Pilger aus Alsóór/Unterwart, Burgenland, ehem. Kom. Vas/Eisenburg



Abb. 7. Hinterglasbild mit der Darstellung der Mariazeller Jungfrau, Sammlung Janus Pannonius Museum, Pécs



Abb. 8. Votivbild 1869 mit der Darstellung der Mariazeller Jungfrau. Die Rettung der Pilger von Mosonszentjános



Abb. 9. Das Schatzkammerbild,
Mariazell



Abb. 10. Beichtzettel aus Mariazell,
1699



Abb. 11. Ungarische Nationalwallfahrt, geführt von Kardinal Johannes
Scitovszky, 1857, Litographie

